

Klausur: Geistigbehindertenpädagogik

am 18.8.2000

GEMEINSAMER UNTERRICHT



Gliederung

1. Einleitung
2. Gemeinsamer Unterricht
 - 2.1 Begriffsbestimmung
 - 2.2 Grundgedanken
 - 2.3 Historischer Abriss
 - 2.4 Zum Verhältnis von Sonderpädagogik und Integrationspädagogik
3. Gemeinsamer Unterricht in der Sekundarstufe I
 - 3.1 Entwicklung
 - 3.2 Voraussetzungen
 - 3.3 Rahmenbedingungen
 - 3.4 Grundlegende didaktische Anforderungen
 - 3.5 Besonderheiten des GU in der Sekundarstufe I
4. Reflexion: - Möglichkeiten und Grenzen des GU in der Sekundarstufe I
- Verhältnis von Sonderpädagogik und Integrationspädagogik

GEMEINSAMER UNTERRICHT

1 Einleitung

Aufbau

Schwerpunkt

Hinweis: männliche und weibliche Form

2 Gemeinsamer Unterricht

2.1 Begriffsbestimmung

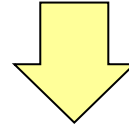
- ☐ integrieren (lat.: integrare) = etwas zusammenfügen, das vorher getrennt war; Wiederherstellung eines Ganzen
- ☐ gesellschaftspolitische Bedeutung über (Staats-)Philosophie des 19. Jhdt.
- ☐ dann über Soziologie, Psychologie und Bildungspolitik der Neuzeit

2.2 Grundgedanken

- ☐ (Pädagogische) Grundgedanken:
 - Anliegen pädagogischer Reformbestrebungen
 - "Das Wesen des Menschen ist unteilbar, nicht sonder-bar."
(Kobi 1990, 77)← alle Menschen sollen alles lernen (Comenius)
 - "soziale Integration" erst ethnische Minderheiten, dann Gastarbeiter, in neuester Zeit auch Behinderte
 - wohnortnahe Beschulung für alle
 - Verschiedenheit akzeptieren = Individualität; Abweichungen = Normalität
 - Soziales Lernen
 - Gegenseitige Akzeptanz
 - Individuelle Neigungen und Fähigkeiten einbringen
 - Forderung: Allgemeine Pädagogik muss als integrative Pädagogik gedacht werden
 - Menschenbild: Andersartigkeit und Gemeinsamkeiten → Schule für alle (Begabungen)

☰ Didaktische Grundgedanken:

<u>Feuser</u>	<u>Wocken</u>	
These	Antithese	Synthese
Integration - durch Kooperation - am gemeinsamen Gegenstand - Projektorientierung	Integration <u>nicht</u> - durch Kooperation - am gemeinsamen Gegenstand - Projektorientierung	Integration durch verschiedene gemeinsame Lernsituationen



=Entwicklungslogische Didaktik

- ☰ Lernen am gemeinsamen Gegenstand unter Berücksichtigung des Entwicklungsniveau
- ☰ Annahme: Entwicklung aktiv, selbstorganisiert
- ☰ In Entwicklung mehrere "entwicklungslogische Möglichkeiten", nicht "(un)normal"
- ☰ Individualisierung
- ☰ Aber: keine reduzierten Lehrpläne! (→ Segregation)
- ☰ Gemeinsames Ziel für alle Kinder!
- ☰ Gemeinsamer Gegenstand = Elementares, Fundamentales (Baum-Modell)

- ☰ Koexistente Lernsituationen
= Inhalt; eigene Handlungspläne (z.B. Straßenverkehr)
- ☰ Kommunikative Lernsituationen
= Interaktion; spontan; affektiv besetzt (wichtig für Lernerfolg!); gemeinsame Themen
- ☰ Subsidiäre Lernsituationen
 - unterstützend
A hilft B, verfolgt eigene Ziele
 - prosozial
A hilft B, eigene Bedürfnisse werden hinten angestellt
- ☰ Kooperative Lernsituationen
 - A und B unterschiedliche Ziele, auf aktive Mitwirkung angewiesen (z.B. Schach), auch Konkurrenz
 - A und B gemeinsames Handlungsziel, gemeinsam angestrebt, Projektunterricht

- ☐ Fazit: gemeinsamer Unterricht= ausgewogene Balance zwischen differenzierenden und integrierenden Lernsituationen
- ☐ Pädagogik der Vielfalt = Didaktik der Vielfalt
- ☐ Individuelle Förderung
- ☐ Evtl. abweichende Lernziele in gemeinsamen Lernsituationen
- ☐ **Aber:** gemeinsamer Gegenstand bleibt auf jeden Fall → Elementares/ Fundamentales

2.3 Historischer Abriss

- ☐ Thema seit Beginn der **70er Jahre** des 20. Jhdt. in BRD (Vorbild: Italien und Dänemark)
- ☐ Erste Initiatoren: betroffene Eltern, Selbsthilfegruppen
- ☐ Errichtung von mehr und mehr Sonderschulen
unterstützt Selektion ← → zeigt, was behinderte Kinder bei richtiger Unterstützung lernen können
- ☐ **Aber:** getrennte Institutionen stabilisieren Vorurteile, Ablehnung...
- ☐ Beginn der **80er Jahre** Gründung von zwei Versuchsschulen (München und West-Berlin) → Vorbildfunktion
- ☐ Ab **Schuljahr 1992/93** gesetzliche Regelung: "Antragsrecht" der Eltern für integrative Beschulung ihres Kindes (noch kein gesicherter wohnortnaher Platz!)
- ☐ Allgemein: bei flächendeckender, gemeinsamer Erziehung sind 2 von 20 Kindern, die besonderen pädagogischen Förderbedarf haben
- ☐ Tendenzen: an Grundschulen unterrichten stundenweise auch immer mehr SonderpädagoInnen/ schwierig in Sekundarstufe

2.4 Zum Verhältnis von Sonderpädagogik und Integrationspädagogik

Tab. nach Heimlich

	Sonderpädagogik	Integrationspädagogik
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> - soziale Integration - Defizite beheben - Orientierung am Einzelnen 	<ul style="list-style-type: none"> - Toleranz gegenüber Differenzen fördern - Kompetenzen erweitern - soziale Integration - Orientierung an Vielfalt
Inhalte	<ul style="list-style-type: none"> - reduzierte Curricula - Defizite der Kinder und Jugendlichen 	<ul style="list-style-type: none"> - Lebenswelt als Grundlage für Förderinhalte - individuelle Förderbedürfnisse
Methoden	<ul style="list-style-type: none"> - Überweisungsdiagnostik 	<ul style="list-style-type: none"> - soziale Interaktion im

	<ul style="list-style-type: none"> - sonderpädagogische Beratung - unterrichtliche Förderung in Sonderschulen - Einzelförderung - therapeutische Elemente 	<p>Mittelpunkt</p> <ul style="list-style-type: none"> - unterrichtliche Förderung im GU (Individualisierung, innere Differenzierung...) - Integration therapeutischer Maßnahmen
Organisationsformen	<ul style="list-style-type: none"> - Sondereinrichtungen - Sonderpädagogische Beratungsstelle - Fördermaßnahmen (äußere Differenzierung) 	<ul style="list-style-type: none"> - Kooperation im multiprofessionellen Team Kindertageseinrichtung und Schule für alle - wohnortnahe Angebotsformen - ambulante Förderung

- Widerspruch: Eingliederung durch Aussonderung (Sonderschule = Stigmatisierung, soziale Benachteiligung)
- Vertreter/ Anwälte der Behinderten
- Auflösung der eigenen Position = Krise für Selbst- und Berufsverständnis

- ☐ also: Anspruch und Wirklichkeit in Sonderpädagogik klaffen auseinander (Eberwein 1994)
- ☐ Aufgabe der Integrationspädagogik: Wandel vom medizinischen zum erziehungswissenschaftlichen Verständnis von Behinderung
 - ganzheitliche Sichtweise!
 - Verschiedenheit akzeptieren/ Gemeinsamkeiten finden = Voraussetzung dafür

3 Gemeinsamer Unterricht in der Sekundarstufe I

3.1 Entwicklung

- ☐ **90er Jahre** bereits viele Schüler in Grundschule im GU, danach stellt sich die Frage: Wie geht es in der Sekundarstufe weiter? (oft noch nicht integrative Beschulung)
- ☐ Ziele des GU in der Sekundarstufe I:
 - Freundschaften weiterführen können
 - Hohe allgemeinbildende Qualifikation erreichen
 - Notwendige Persönlichkeitskompetenzen erreichen (Gesellschaft der Vielfalt verlangt, dass damit umgegangen

werden kann: Kooperationsfähigkeit,
Kommunikationsfähigkeit, Selbständigkeit.... =
Schlüsselqualifikationen)

- Wohnortnahe Beschulung = Zeitersparnis, geringere Kosten insgesamt
- ☒ NRW: 3,5% aller Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf werden integrativ in Sek I beschult (Gymnasien bleiben bei Integration weitestgehend außen vor)
- ☒ NRW hinkt relativ weit hinterher, was "richtige" Integration betrifft
- ☒ **Heute:** Vier Bundesländer (Saarland, Hessen, Schleswig-Holstein, Brandenburg) uneingeschränkt gesetzlich geregelte Integration; andere Bundesländer: teilweise gesetzlich geregelt, teilweise Schulversuche

3.2 Voraussetzungen

- ☒ Qualifikation der Lehrer
- ☒ Schulprogramm (Schwerpunkt: Förderung; "Haus des Lernens")
- ☒ "Mehr-Ebenen-Konzept" (Preuss-Lausitz) --> systemische integrationspädagogische Denkweise: alle außerschulischen Bereiche müssen mit Förderung in Regelschule verbunden werden (gegenseitige Information, Absprache, Zusammenarbeit)
- ☒ Regionales "Bündnis für Bildung vor Ort" auf Einzelschulen bezogen
- ☒ Schulträger müssen Integration einplanen (auch architektonisch: Räumlichkeiten, Rampen, Aufzüge etc.)
- ☒ Berufsorientierung behinderter Schüler als Teil des Schulprogramms
- ☒ Schulrechtliche und bildungspolitische Rahmenbedingungen für integrative Pädagogik

3.3 Rahmenbedingungen

- ☒ Unterschiedliche Konzepte, wie Integrationspädagogik organisatorisch umzusetzen ist
 - **Einzelintegration:** 1 Kind mit Behinderung in Klasse mit geringer oder ohne Frequenzsenkung
Kommt auf den Fall an, dann finde ich das sinnvoll und gut; aber: Kind mit Behinderung kann sich dann auch alleine vorkommen, weil keiner so ist wie er
 - **Integrationsklasse:** verschiedene Modelle, wie Klasse zusammengestellt sein soll; in Literatur am gängigsten: 18 bis

20 Schüler, davon 2 bis 3 Schüler mit Behinderung
(="Normalitätsmodell")

Finde ich realistisch; für Schüler mit und ohne Behinderung als auch für LehrerInnen zu verwirklichen.

- Sonderpädagogische Förderklasse: 8 bis 10 Schüler mit Behinderung in einer Klasse von Sonderpädagoge unterrichtet; diese Klasse in Regelschule; Integration in Freizeit und Projekten (in NRW im Gespräch)

Heuchelt Integration vor, ist aber keine richtige Integration; Schüler der Sonderklasse bleiben sonder-bar. Vorteil im Gegensatz zu Sonderschule wäre eventuell wohnortnahe Beschulung und schon mal Integration innerhalb der verschiedenen sonderpädagogischen Fachrichtungen: nicht nur GB oder KB in der Klasse, sondern alle Kinder der Umgebung mit sonderpädagogischem Förderbedarf; Frage: fällt dann für Sonderpädagogen Teamarbeit weg? Kann schwierig sein, mit 10 Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf gleichzeitig zurecht zu kommen. Generell: nicht unbedingt zu befürworten.

- ☐ Öffnung des Unterrichts
- ☐ Binnendifferenzierung
- ☐ Teamarbeit der Lehrer (auch: Unterrichten im Team)
 - 2-Lehrer-System (Regelschullehrer, Sonderpädagoge)
 - beide sollten Unterricht übernehmen, damit Sonderpädagoge nicht nur für Schüler mit Behinderung zuständig ist ("Besondere" Behandlung vermeiden in Integration!)
 - möglicherweise: Supervision
- ☐ differenzierte Leistungsbeurteilung notwendig
- ☐ evtl. verschiedene Abschlüsse am Ende der Schulzeit

- ☐ Ort, Raum und Zeit muss gegeben sein
 - Lernorte müssen sich Entwicklung und Situationen anpassen
 - Innerer Raum: Klassenrat, Reflexionsstunden
 - Äußerer Raum: Feste, Klönen
 - Kein 45-Minuten-Takt

3.4 Grundlegende didaktische Anforderungen

- ☐ Unterscheiden sich eigentlich nicht besonders von didaktischen Anforderungen an GU in der Grundschule, aber in Sekundarstufe I schwerer umzusetzen und seltener schon ausprobiert!
- ☐ Eigentlich sollte es keine Spezialdidaktiken geben, sondern "eine allgemeine Didaktik mit spezifischen Qualitäten" (Poppe)
- ☐ Lernen am gemeinsamen Gegenstand in gemeinsamen Lernsituationen muss gegeben sein (Feuser, Wocken)

Grundgedanken nach Kösel:

- "Subjektive Didaktik"
 - Erfahrungen und Gedanken jedes am Unterricht beteiligten Individuums müssen berücksichtigt werden
 - Systemische Sichtweise: alle Systeme stehen in Verbindung und Entwicklung findet in diesen Systemen durch Auseinandersetzung mit ihnen statt
 - Konstruktivistische Sichtweise: jeder formt seine eigene Realität
 - Unterrichtsplanung und -gestaltung durch Supervision unterstützen
 - Theoretisches Wissen und praktische Arbeit müssen gleichwertig betrachtet werden
 - Didaktische Spirale: Sache $\leftarrow \rightarrow$ Wir $\leftarrow \rightarrow$ Ich
 - Didaktisches Handeln nach bestimmten Prinzipien, die es in jedem der drei Bereiche gibt, möglich
 - Zusammenfassung: vom Individuum ausgehend, auf die Gesellschaft bezogen (Differenzierung und Gemeinsamkeit müssen in Integrationspädagogik in Balance gehalten werden)

Basisannahmen:

- Heterogenität
- Gleichheit
- Differenzierung = Individualisierung = Orientieren an Bedürfnissen = Unterschiede machen in Zeit, Lernort, Aufgaben, Organisation, Material
- Gemeinsamkeit = sozialer Kontext der Schule = gemeinsam etwas tun und erleben
- Autonomie = Selbständigkeit = Eigenverantwortung = Ich-Identität
- Gemeinsame Lernziele

Gestaltung des Unterrichts:

- selbständiges/ entdeckendes Lernen
- intrinsische Motivation
- flach gegliederter Lernstoff (breit gefächert, nicht stark aufeinander aufbauend)
- informelle Lernsituationen
- individuelle Gestaltung des Lernens
- handlungsorientiert
- notwendig: Regeln vereinbaren im Offenen Unterricht

☰ Unterrichtsformen/ konkrete Umsetzung:

- Freiarbeit (individuelle Wochen- und Monatspläne/ verschiedene Sozialformen)
- Projektarbeit
- Frontalunterricht
- Vorschlag (Preuss-Lausitz): Trainingskurse (Kontaktaufnahme, Selbstverteidigung, Computer, Haushalt...)
Vorschlag finde ich gut: Raum für Begegnung!

☰ Anforderungen an die Lehrer

- von Machern zu Beobachtern werden, Helfer
- Schüler in seiner Individualität und Persönlichkeit kennen → Vertrauen
- Nicht kontrollieren
- Ruhe und Gelassenheit
- Vertrauen in Schüler
- Eigene biografische Muster und Grenzen bewusst machen (vgl. Kösel)
- Klarheit über eigenes Lernen
- Teamarbeit!

3.5 Besonderheiten des GU in der Sekundarstufe I

- ☰ Integration verläuft in 5. und 6. Klasse meist noch wie in Grundschule gut, dann kommen Probleme, soziale Ausdifferenzierung
- ☰ Bis zum Schulschluss ist es den meisten möglich, wieder zueinander zu finden, aber Schüler mit Behinderung haben bis dahin meist einen Freundeskreis, der ebenfalls aus behinderten Menschen besteht
- ☰ Leistungsdenken nimmt zu, leistungsschwache Schüler fallen mehr auf → soziale Distanz zu leistungsschwachen Schülern, Isolierung → Rücksichtnahme sinkt mit zunehmendem Leistungsdenken
- ☰ Kurssystem der Schulen trägt zu dieser sozialen Ausdifferenzierung bei
- ☰ Schüler aus Parallelklassen, die nicht integrativ unterrichtet, werten Schüler mit Behinderung ab
- ☰ Pubertät:
 - Jugendliche streben möglichst große Gemeinsamkeiten mit Altersgruppe an

- Entwicklungen klaffen auseinander (Schüler mit GB z.B. länger verspielt, während das für Altersgenossen ohne Behinderung sehr "uncool" ist → Ausgrenzung)
 - Anderssein fällt auf (GB fällt vielleicht selber auf, dass sie anders sind; Identität finden erschwert)
 - Schüler mit Behinderung erkennen selber, dass sie anders sind, erleben es "behindert" zu sein (evtl. auch als Beschimpfung, Herabwürdigung) und haben es schwer eigene Identität zu entwickeln
- ☐ Erwartungen und Verhalten der Schüler klaffen oft auseinander
 - ☐ Bild der Schere: Auseinanderentwickeln; aber: Drehpunkt macht Bewegung - also auch Annäherung - möglich = pädagogisches Handeln
 - ☐ Sichere soziale Situation in der Lerngruppe schaffen, damit man über Gefühle, Anderssein, Konflikte sprechen kann

4 Reflexion

Zu 2.3:

- ☐ Sonderpädagogik heute nicht mehr so defizitorientiert wie das bei U. Heimlich dargestellt wird!!! Es wird an Kompetenzen der SchülerInnen angesetzt!
- ☐ Gerade in Sonderpädagogik ist das Bemühen um Ganzheitlichkeit ganz groß (z.B. Förderansätze für Schwerstbehinderte wie Basale Stimulation!) Nicht nur Verdienst der Integrationspädagogik, sondern etwas, was in Sonderpädagogik enthalten und was auch in Integrationspädagogik wieder beachtet werden muss.
- ☐ Reduzierte Curricula trifft zu, aber in Integration wird das meistens auch noch nicht anders gemacht... wünschenswert wäre natürlich, alle am gemeinsamen Gegenstand lernen zu lassen (vgl. 2.2)!
- ☐ Wichtig in Integrationspädagogik: Verschiedenheit akzeptieren können, den Kindern auch diese gegenseitige Akzeptanz beibringen, und trotz Verschiedenheiten im Blickfeld auch noch die Gemeinsamkeiten erkennen und daran für das gemeinsame Handeln, für gemeinsame Lernsituationen ansetzen!
- ☐ Methoden unterscheiden sich natürlich voneinander, weil diese auch stark von der Organisationsform abhängig sind! Integration ist natürlich ganz anders organisiert als sonderpädagogische Förderung an der Sonderschule. Allerdings wird ja auch in der Regelschule sonderpädagogisch gefördert z.B. in Grundschule – Praktikum – wurden Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den Gruppenraum geholt, wenn Sonderschullehrerin da war -> Förderung lief dann eigentlich nicht anders ab, als an einer LB-Schule auch. Manchmal waren nur noch weniger Mittel zur Verfügung, weil sich in der Zeit auf den Gruppenraum, der nicht einmal aufgeräumt war, begrenzt wurde. Dass hier die Integration eigentlich nicht im eigentlichen Sinne der Integration verlief, mag daran liegen, dass Lehrerinnen meines Erachtens nicht als Team

gut zusammengearbeitet haben. Sonderpädagogin war auch nur für Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf zuständig und andererseits vernachlässigte die Klassenlehrerin diese Kinder sogar teilweise, wenn die Sonderpädagogin nicht anwesend war --> so darf Integration nicht laufen!!! Leider ist das jedoch immer noch kein Einzelfall, dass Integration nicht im eigentlichen Sinne der Integration läuft.

- ☒ Ganz wichtig: Integration nicht für Sparmaßnahmen missbrauchen!
- ☒ Mein Fazit: hinter Gedanken der Integration stehe ich voll und ganz; aber da ich gesehen habe, wie Integration in der Praxis teilweise abläuft (nur ein vorbildliches von vier Beispielen!) bin ich skeptisch – auch im Sinne der behinderten Kinder. Es mag gut sein, behinderte Kinder zu integrieren, aber meiner Meinung nach muss man den Besuch einer integrativen Schule für jedes Kind einzeln abwägen. Es sollte kein Muss für alle Schüler mit Behinderung werden. Und: meiner Meinung nach muss noch viel in der Lehrerbildung – sowohl bei den Regelschul- als auch bei den SonderschullehrerInnen – getan werden, so dass später Zusammenarbeit besser funktionieren kann. Denn wenn Teamarbeit funktioniert, ist meines Erachtens eine der wichtigsten Voraussetzungen fürs Gelingen schon gegeben.

Zu 3.5:

- ☒ Gesamtes Schulsystem muss eigentlich schon geändert werden, damit Integration in der Sekundarstufe wirklich möglich ist. Dreigliedriges Schulsystem wirkt Integrationsgedanken, -ideologie entgegen.
- ☒ Besonders schwierig stelle ich mir wirkliche Integration von schwerstbehinderten Schülern vor (→ in allen Lebensbereichen auf Hilfe angewiesen); Akzeptanz, Duldung durch nichtbehinderte Schüler möglich; Neugier in Grundschule, aber später kann ein schwerstbehinderter Schüler evtl. auch zur Last werden für nichtbehinderte Mitschüler, die sich um ihn kümmern, abschieben geht nicht, Beistellkind? (Cuomo: Schüler in Klasse während der Pause, nichtbehinderter Schüler bleibt dabei, später: gerne dabei bleiben zum Hausaufgabenabschreiben...)
- ☒ Änderungen würden auch nichtbehinderten Schülern zu Gute kommen, denn man hat nie eine homogene Gruppe vor sich sitzen, Individualität sollte in jedem Fall gesehen werden und auch Ausgangspunkt sein

Fazit:

- ☒ Normale Schule ist Schule mit Schülern mit Behinderung, denn Menschen mit Behinderung gehören zur Normalität des Lebens!
- ☒ Auf der anderen Seite reicht es schon, wenn man sieht, wie der "Dicke", die "Rothaarige", der "Zappelphilipp" ausgegrenzt und gehänselt werden.... entweder es wird für alle besser durch Integration, weil die Verschiedenheit zur Normalität wird oder das Anderssein fällt noch mehr auf, es gibt noch mehr "Andere" und noch mehr Hänseleien und Sticheleien... viel auch von Erwachsenen geprägt... und die Erwachsenen, die jetzt den Schritt in die Integration machen wollen, haben selbst noch nicht Integration "erlebt"...
- ☒ Hohe Ideologie, die dahinter steckt... einige Vertreter, Vordenker, Idealisten müssen sich auf den Weg machen... Niederlagen, Rückschritte in Kauf nehmen können und dennoch weiter machen... was draus wird, liegt nicht nur an ihnen, sondern gerade auch an denen, die nicht so dahinter stehen...

